

Kanton muss Wiedergutmachung leisten

Jürg Jegge kann für seine Missbräuche voraussichtlich nicht bestraft werden. Obwohl der Zürcher Reformpädagoge der 70er- und 80er-Jahre zugab, mit «weniger als zehn» Minderjährigen wiederholt sexuelle Handlungen vollzogen zu haben – seine Taten sind verjährt. Nicht einmal eines seiner Hauptopfer, das die «Übergriffe des Musterpädagogen» mit einem Buch an die Öffentlichkeit gebracht hat, will ihn unbedingt im Gefängnis sehen. Auch darum fragt man sich jetzt, wie die Schuld, die sich der pensionierte Starpädagoge aufgeladen hat, auch ohne Strafurteil gesühnt werden könnte.

Dabei ist Sühne nur das Eine. Sie kann offenbar, was Jegge betrifft, nur noch moralisch erbracht werden. Etwa, wie es eines der Opfer gestern gegenüber dieser Zeitung ausdrückte, indem «Jegge wirklich auspackt, wie es war, und dass er der Staatsanwaltschaft die Namen seiner Opfer sagt». Anders gesagt: Indem Jegge seine ehemaligen Schüler als seine Opfer anerkennt.

Anerkennung also das Andere. Mit einem solchen öffentlichen Eingeständnis könnte Täter Jegge seinen Opfern bessere Dienste erweisen, als wenn er die schockierende Entlarvung seines Systems still und leise hinter Gittern bedauern würde. Im am Donnerstag ausgestrahlten «DOK»-Film «Das System Jegge» räumen die erstmals um ihn herum tätigen Schul- und Aufsichtsbehörden heute ein, dass man den revolutionären Pädagogen à la «laissez faire, laissez aller» zwei bis drei

Leitartikel



Zur Aufarbeitung des «Systems Jegge»: Reporter Thomas Möckli

Jahrzehnte lang experimentieren liess. Und das, obschon man mit der Zeit immer besser wusste, dass das System Jegge schulisch nur recht bis schlecht funktionierte. Ausserdem sei auch die «nicht normale Nähe» des Lehrers zu seinen Schülern Nachbarn und Behördenmitgliedern bekannt gewesen. Spätestens heute, da sie das damalige Treiben Jegges kennen, müssten also genau jene Behördenmitglieder die ehemaligen Schüler als Jegge-Opfer und deren Leid anerkennen.

Doch das tun sie nicht: «Ich finde es daneben, nachträglich die moralische Keule zu schwingen.» Das sagt im «DOK»-Film ein mit Jegge «befreundeter» Lehrer und meint die Opfer, deren Schicksal er zwar grösstenteils und spätestens jetzt kennt, aber offensichtlich immer noch nicht anerkennen bereit ist. Denn wenn Jegges ehemalige Lehrerkollegen und Schulpfle-

ger, mit dem aktuellen Kenntnisstand konfrontiert, Sätze sagen wie «besser zu naiv sein, als jemanden gleich zu verdächtigen», dann offenbaren sie, dass sie die Opfer immer noch nicht ernst nehmen. Wenn die Präsidentin der von Jegges Lebenswerk gebliebenen Stiftung Märtpplatz zwar laut einräumt, «Ja, ich war ein Feigling», dann aber nur halblaut verspricht, die damaligen Verhältnisse im Märtpplatz aufzuklären, werden die Opfer wohl noch ewig auf Anerkennung warten müssen.

Es sei denn, der Staat tut es. Er sollte. Denn, und das geht aus dem Film ebenso glaubwürdig hervor wie die Schilderungen von Jegges perfid organisierten Missbräuchen: Niemand Geringerer als die oberste Schulbehörde im Kanton, die Erziehungsdirektion, hat Jegges zweites Reformprojekt Ende der 70er-Jahre mit der Sonderschule in Lufingen lanciert und den Betrieb über Jahre unterstützt, selbst dann noch, als lokale Aufsichtsorgane längst einen lausigen Schulbetrieb, insbesondere in Jegges Klassen, dokumentiert hatten; schriftlich wohl gemerkt. Die Mutter eines Opfers versuchte für Jegges «ständiges Gefummel am Penis» ihres Sohnes bei der Polizeistelle in Illnau-Effretikon Anzeige zu erstatten. Die Ordnungshüter hätten ihr aber nicht geglaubt.

Bei der Frage nach Schuld und Sühne werden Betrachter des «DOK»-Filmes unweigerlich an den Umgang des Schweizer Fürsorgewesens mit den sogenannten Verdingkindern erinnert: Diese mussten bis vor kurzem um ihre Anerkennung als

Opfer kämpfen, nachdem sie bis in die 70er-Jahre fremdplatziert und körperlich und psychisch misshandelt worden waren. Seit April 2017 stellt der Bund Solidaritätsbeiträge in Aussicht. Wer glaubhaft machen kann, dass er aufgrund fürsorglicher Zwangsmassnahmen in seiner körperlichen, psychischen oder sexuellen Unversehrtheit beeinträchtigt worden ist, kann Ansprüche bis zu 25 000 Franken geltend machen.

Die Konsequenz für den Kanton Zürich und seine Mitverantwortung im System Jegge könnte eine ähnliche sein. Nachdem Jegge zumindest einen Teil seiner Taten zugegeben hat, muss die Glaubhaftigkeit seiner Opfer nicht mehr hinterfragt werden. Die Bestätigung eines damaligen Behördenmitgliedes, «Ja, der Hans, der Willy, der Fritz... waren damals in Jegges Wohnung, seinem Auto oder mit ihm auf Reisen», würde die Sühne erleichtern und beschleunigen. Eigentlich hat der «DOK»-Film die laufende Untersuchung der Bildungsdirektion über den Fall Jegge vorweggenommen. Der unabhängige Experte wird dieselben Aussagen und Dokumente prüfen müssen, wie sie für den «DOK»-Film zusammengetragen wurden.

Die Frage dürfte dann immer noch sein: Wenn man weder Jegge noch die damaligen Behörden strafrechtlich belangen kann, wie kann der Staat den Opfern gegenüber dennoch, wenigstens teilweise, Wiedergutmachung leisten? Ein Solidaritätsfonds wie jener für die Verdingkinder wäre ein Weg.

Rot-grünes Päckli ist besiegelt

WAHLEN 2018 In der Stadt Zürich wollen sich AL, Grüne und SP bei den Wahlen 2018 gegenseitig unterstützen.

Die Alternative Liste (AL) Zürich will bei den Stadtratswahlen mit der SP und den Grünen zusammenarbeiten. Dies hat die Vollversammlung am Donnerstagabend einstimmig beschlossen. Alle drei Parteien riefen auf ihren Plakaten in einem Zusatz auch zur Wahl der Stadtratskandidatinnen und -kandidaten der anderen Parteien auf, wie die AL in der Nacht auf gestern mitteilte.

Damit ist das rot-grüne Päckli von SP, Grünen und AL beschlossene Sache: SP und Grüne hatten schon früher ihre Unterstützung zugesichert.

Die Grünen treten bei den Wahlen mit Finanzvorstand Daniel Leupi und Gemeinderätin Karin Rykart an. Die SP kommt mit ihren vier bisherigen Stadträten Corine Mauch, Claudia Nielsen, André Odermatt und Raphael Golta. Lediglich finanziell unterstützt von der Mutterpartei wird die Juso-Stadtratskandidatur von Nina Hüsser.

Die AL hatte ihren Stadtrat Richard Wolf bereits im Februar nominiert. Die AL-Vollversammlung empfiehlt zudem Corine Mauch als Stadtpräsidentin.

Bürgerliches Quintett

Auf der bürgerlichen Seite haben sich SVP, FDP und CVP unter dem Namen Top 5 zusammengetan. Zu diesem Quintett gehören Michael Baumer (FDP), Susanne Brunner (SVP), der bisherige Stadtrat Filippo Leutenegger (FDP), der neu auch Stadtpräsident werden will, Markus Hungerbühler (CVP) und Roger Bartholdi (SVP).

Ohne die offizielle Unterstützung anderer Parteien geht GLP-Kandidat Andreas Hauri ins Rennen. Er will nicht nur Stadtrat, sondern auch gleich Stadtpräsident werden. Auch die EVP mit Claudia Rabelbauer tut sich mit keiner anderen Partei zusammen.

Im neunköpfigen Zürcher Stadtrat sitzen aktuell vier Mitglieder der SP, zwei der FDP und je ein Mitglied der AL, der Grünen und der CVP. Die Erneuerungswahlen finden am 4. März 2018 statt. *sda*

Der Schutzengel vom Brezelstand

STADELHOFEN Banger Moment diese Woche im Bahnhof Stadelhofen: Ein Kinderwagen rollt in den Gleisbereich. Senat Iseni vom Brezelkönig-Stand hilft sofort – nicht zum ersten Mal.

Held, Lebensretter, Schutzengel – Bezeichnungen, die Senat Iseni niemals für sich in Anspruch nehmen würde. «Wenn man helfen kann, hilft man einfach.» So schlicht urteilt er über seinen Einsatz vom letzten Mittwoch kurz vor Mittag. Der 31-Jährige arbeitet wie jeden Tag am Brezelkönig-Stand am Bahnhof Zürich-Stadelhofen in Sichtweite des Perrons. Plötzlich hört er durchdringende Schreie. «Da war jemand in Todesangst.» Er läuft hin, um zu helfen. Im Gleisbereich: Ein kopfüber gestürzter Kinderwagen samt vier Monate altem Baby, dessen Mutter und ein ehemaliger Billettkontrolleur, der bereits zu Hilfe geeilt und beherzt hinunter gesprungen ist. «Es war klar, dass alle drei so schnell wie möglich wieder auf den Perron gelangen mussten, denn in einer Minute sollte der nächste Zug einfahren», so Iseni.

Der junge Mann, dessen Familie ursprünglich aus Mazedonien stammt, lebt seit 20 Jahren in Dietikon. Er half bei der Bergung und kümmerte sich danach um die völlig aufgelöste Mutter, die auch noch unter Schock stand, als klar war, dass ihr Kind wohl auf ist. Nur um Haarsbreite war es gelungen, alle sicher wieder auf den Perron zu holen, bevor der Zug einrauschte.

Abschüssiger Perron

Kein Verständnis hat der Retter, wenn manche Leute mit der Mutter des Babys nun hart ins Gericht gehen. Diese registrierte nicht, dass der Perron leicht abschüssig in Richtung Gleise angelegt ist. Sie nahm zu spät wahr, wie ihr Baby ungebremst in die Gefahr

rollte. «Deswegen zu behaupten, sie sei keine gute Mutter, ist sehr unfair. So etwas ist so schnell passiert», meint Iseni.

Seit zehn Jahren vor Ort

Der Vater von zwei Kindern im Alter von zehn und zwei Jahren war nicht zum ersten Mal Zeuge eines menschlichen Dramas an den Gleisen. Seit zehn Jahren arbeitet er beim Brezelkönig in Stadelhofen, seit fünf Jahren als Franchisenehmer. Im Dezember 2014 hatte er unter Gefährdung seines eigenen Lebens in letzter Sekunde einen Betrunknen von den Gleisen gezerrt. Zu der Zeit war Isenis Frau hochschwanger.

Daran zu denken, sei aber keine Zeit gewesen, sagte er damals. «Sonst wäre es zu spät gewesen.» Für diesen Einsatz wurde er später von der Zeitschrift «Beobachter» für ihren alljährlichen Prix Courage nominiert.

«Ich bin kein Held»

Eigentlich zu spät kam er erst vor einigen Monaten bei einer älteren Frau, die ihrem Leben ein Ende setzen wollte. Doch obwohl sie unter den Zug geriet, stürzte sie so glücklich, dass sie bis auf Schürfwunden unverletzt blieb. «Eigentlich wollte ich gar nicht hinschauen. Aber schliesslich sah ich, dass sie eine Hand bewegte.»

Beherzt und auf Schreckliches vorbereitet, griff er zu und zog die Frau unter dem Zug hervor. Er half ihr auf den Perron, führte sie zu einer Sitzbank und kümmerte sich dann um den Zugführer. Auf Isenis «Alles okay, sie lebt» war dessen Erleichterung gross. Diese Geschichte erzählt er nur zögerlich und nach mehrmaligem Nachfragen. Man merkt seine Empathie für die Frau.

Iseni betont, dass bei der jüngsten Rettung auch andere Helfer beteiligt waren, denen sogar mehr Aufmerksamkeit gebühre. Auf seiner Facebook-Seite schreibt er: «Es ist mir sehr wichtig, zu betonen, dass ich

kein Held war. Ich habe nur geholfen, den Kinderwagen entgegenzunehmen.» Es habe mehrere Personen gegeben, welche eingegriffen hätten und sofort auf die Gleise gesprungen seien. «Dieses Mal haben sehr viele richtig reagiert und Zivilcourage gezeigt.»

Aber auch der Zufall habe sich bei dem glücklichen Ausgang des Baby-Dramas als Helfer erwiesen, so Iseni. Am Perron standen neben dem ehemaligen SBB-Angestellten auch eine Ärztin und eine Psychologin, die sich nach der Rettung um Kind und Mutter kümmerten. Senat Iseni freut sich: «Es hat einfach alles gepasst.» *Gabriele Heigl*



An seinem Arbeitsplatz am Perron des Bahnhofs Stadelhofen wird Senat Iseni immer wieder Zeuge von menschlichen Dramen.

Tobias Hännli

In Kürze

HOMBRECHTIKON

Acht Einbrüche gestanden

Die Kantonspolizei Zürich hat einen 22-jährigen Schweizer verhaftet, der in der Nacht auf Mittwoch in Gewerbeliegenschaften in Hombrechtikon und Umgebung eingebrochen ist. Bei der Befragung gestand er acht Einbrüche, teilte die Polizei gestern mit. Er erbeutete mehrere Hundert Franken Bargeld und richtete einen Sachschaden von mehreren Tausend Franken an. *sda*

FLUGHAFEN

Testflüge wegen neuer Funkantenne

Die alte Funkantenne Holberg der Skyguide musste ersetzt werden. Zwischen dem 11. und 14. Oktober finden Messflüge zur Überprüfung der neuen Antenne statt, teilte der Flughafen Zürich gestern mit. Die Flüge erfolgen tagsüber und nachts bis spätestens um zwei Uhr. *red*